

# Spielarten von Metanalyse: Umformung, Umdeutung und Neuverwendung lateinischer Wörter im Mittelalter

## I

Im Folgenden<sup>1</sup> soll einigen Spuren nachgegangen werden, die der denkende Mensch an dem überkommenen und ihm zu Gebote stehenden Sprachgut hinterlassen hat. Von den vielgestaltigen Äußerungen von Sprachwandel betrachten wir also nur solche, bei denen nicht unwillkürliche Veränderungen, etwa „Abschleifungen“, eingetreten sind, somit solche, in denen bereits Vorhandenes nachträglich neu bewertet wird.

Unter den Erscheinungen, die sich mit dem – von den Indogermanisten eingeführten – Begriff „Metanalyse“<sup>2</sup> überwölben lassen, gibt es zwar auch Vorgänge prozeßhaften Charakters wie Grammatikalisierung oder Lexikalisierung, uns jedoch geht es um Veränderungen, die einen ereignishaften Umschlag darstellen: Umdeutungen vorgefundenen Sprachmaterials, ein veränderndes Verfügen darüber im Dienste einer Interpretation, die sich entweder in der Lautgestalt oder aber im Gebrauch der Wörter äußert.

Dabei lassen sich drei Phasen unterscheiden: 1] die mentale Beschäftigung mit dem Vorgefundenen, von welcher wir – metasprachliche Äußerungen abge-

---

<sup>1</sup> Die folgende, aus Raumgründen stark verknäppte Skizze beruht inhaltlich weitestgehend auf: P. STORZ, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*, 5 Bände, München, 1996-2004 (Handbuch der Altertumswissenschaft II 5, 1-5). Fast alle angeführten Wortbelege aus dem mittelalterlichen Latein lassen sich über das Wortregister im 5. Band mühelos auffinden, so daß hier die einzelnen Nachweise entfallen dürfen. Im übrigen sind Werke, die sich in den Zitierlisten des *Thesaurus linguae latinae* (ThLL), des *Novum Glossarium mediae Latinitatis* (NGML) und des *Mittellateinischen Wörterbuches bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert* (MLW) verzeichnet sind, lediglich mit den dort verwendeten Siglen angeführt. – Ich danke Herrn Dr. David Vitali (Zürich) für die Durchsicht des Manuskripts.

<sup>2</sup> Zu Begriff und Gegenstandsbereich der Metanalyse: G.E. DUNKEL, „A typology of metanalysis in Indo-European“, in *Studies in memory of Warren Cowgill (1929-1985), Papers from the Fourth East Coast Indo-European conference, Cornell University ... 1985*, edited by C. WATKINS, Berlin, 1987, S. 7-37.

rechnet – lediglich dann Kenntnis erlangen, wenn, 2], diese deutende Tätigkeit sich entweder in der Form oder aber in der Anwendung eines Ausdrucks zumindest einmal geäußert hat. Hierauf können, 3], weitere Sprachsubjekte das Ergebnis dieser Neuerung in Gebrauch nehmen. (Hiervon nicht unterscheiden können wir im Rückblick den Fall, daß mehrere Sprachsubjekte unabhängig voneinander dieselben Deutungen und Neuerungen vorgenommen haben.)

Mit unserer Musterung des Überlieferungsgutes setzen wir ein bei Minimaloppositionen zwischen vorgefundener und normaler Form. Je stärker das Lautmaterial verändert wird, desto mehr nähert sich die Erscheinung dem Felde der Kontamination. Mitunter beträgt die Opposition zwischen vorgefundener und gewöhnlicher Form Null. In solchen Fällen kann sich unsere Diagnose nur nach syntagmatisch-kontextuellen Gesichtspunkten richten.

## II

Die Deutung sprachlichen Materials hat zur Voraussetzung, daß in den uns vorliegenden Texten Umfang und Begrenzung der einzelnen Wörter gegeben sind. Fehldeutungen, die sich aus der antiken *scriptio continua* ergaben, konnten durch das kollektive Sprachwissen gemieden oder doch hinterher ausgemerzt werden. Sie vermochten sich jedoch dort zu halten, wo ein bestimmter Befund für das einzelne Sprachsubjekt nicht nachprüfbar war. Ein berühmter Fall ist die graphische Agglutination der Vornamens-Abkürzung an den Gentilnamen bei *A(ulus) Gellius*, der infolgedessen im Mittelalter, und so noch bei Petrarca, *Agellius* hieß<sup>3</sup>. Bereits Priscian macht sich auf diesen Befund einen semantischen Reim: Er faßt den umgeformten Namen als Ableitung zu *agellus* 'Äckerchen' auf<sup>4</sup> und reiht ihn damit ins System ein; in mittelalterlicher Perspektive war *Agellius* somit normgerecht. Mit dem Namen eines älteren Autors hatte sich übrigens das Gegenteil ereignet: Bei (*T.*) *Maccius* (*Plautus*) wurde *M* als vermeintliche Abkürzung des Vornamens *Marcus* abgetrennt, übrig blieb der angebliche Gentilname *Accius*<sup>5</sup>.

Bedeutsamer als eine solche rein graphische Neusegmentierung sind nun aber die Ergebnisse von Aphärese des Eingangsvokals eines Wortes im Sinne eines lautlichen Geschehens. Verbreitet war dies bei Wörtern mit Vokal + *s* impurum im Anlaut. Bei *sparagus* für *asparagus* 'Spargel' nimmt das Lateinische an einer volkssprachlichen Entwicklung teil, ebenso in *scurus* für *obscurus*. Die Form *sportare* 'wegtragen' für *a(b)sportare* erweckt den Anschein einer Präfixabtrennung bei verschobener Segmentgrenze. Bei *abscul-*

<sup>3</sup> Hierzu z. B. H. RÜDIGER, „Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance“, in *Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur*, 1, Zürich, 1961, S. 511-580, hier S. 534.

<sup>4</sup> PRISC. gramm. II S. 135, 14; hiernach etwa in der Grammatik des Papias (De nomine 1, 7, 76), Papias *Ars grammatica*, ed. R. CERVANI, Bologna, 1998 (Testi e manuali per l'insegnamento universitario del latino 50), S. 68.

<sup>5</sup> Hierzu DUNKEL (wie Anm. 2) S. 15.

*tare* oder *obscultare* für *auscultare* hat eine Veränderung der Lautsubstanz die Einmischung von Präfixen nach sich gezogen; demgegenüber erweckt das aphäretische *scultare* den Eindruck einer rückläufigen Wortbildung.

Gegenläufig zu derartiger Aphärese ist die bei prothetischen Formen häufig eintretende Scheinpräfigierung; verbreitet ist vor allem die Einmischung von *ex-* und *in-*. So gibt es *exquirius* für *sciurus* 'Eichhörnchen', *exmaltus* für *smaltus* 'Email' oder *ex(s)tol(l)ium* für *stolium* 'Flotte'. Andererseits finden wir *insplendor* für *splendor* 'Glanz', *instrues* für *strues* 'Haufen, Beige' und dergleichen mehr. Gut belegt ist *exenium* für *xenium* 'Geschenk', vielleicht aus Sandhi-Erscheinungen entstanden, etwa in Fügungen wie *multis exeniis* für *multis xeniis*.

Bei Fremd- und Lehnwörtern wurden manchmal die Eingangssilben uminterpretiert und dann abgetrennt: *encaustum* 'Tinte' wurde oft in der stärker latinisierten Form *incaustum* verwendet, vgl. italienisch *inchiostro*. Die Vorsilbe *in-* war ihrer Funktion nach jedoch undurchsichtig und wurde in der Folge mitunter weggelassen, das ergab *caustum* / *causta*. Verwandte Beispiele sind *nerguminus* statt *energumenus* oder *nigma* anstelle von (*a*)*enigma*. Gewisse Wörter waren dem Griechischen bereits in aphäretischer Form entlehnt worden, so *morphea* 'Entstellung der Haut (durch Lepra)' und *ardica* 'Kirchenvorraum, Narthex'. Mit Entwicklungen in romanischen Sprachen hängt das Vorkommen von *firmaria* 'Krankenhaus, -stube' oder *fantem, fanti, fantibus* als Formen zu *infans* zusammen, vgl. italienisch *fante* 'Bursche / Magd'. Ähnliches dürfte für die Form *piscopatu* gelten, eine hochmittelalterliche Vorwegnahme von italienisch *vescovado*.

### III

Vielfach sind nun aber die Laut- bzw. Schreibformen nicht verkürzt, sondern erweitert oder sonstwie umgestaltet worden. Auch dabei läßt sich bewußtes Raisonement nicht immer zuverlässig von lautlich hervorgerufenen Veränderungen scheiden: Wenn etwa die Form *neutrum* 'keins von beiden' dreisilbig gemessen wird<sup>6</sup>, so kann das einer der zahlreichen Fälle von Diärese des Diphthongs *eu* sein wie in *ceü, heü, seü* usf., kann jedoch auch auf Rekombosition der Zusammenrückung *ne + uter* beruhen.

Die Neuanalyse muß übrigens nicht vom Autor selber, sondern kann vom Rezipienten eines Textes ausgegangen sein. Derartiges läßt sich jedoch nur in besonders günstigen Fällen nachweisen: In einem metrischen Offizium erscheint das prudentianische Kompositum *lucisator* 'Vater des Lichtes', dem Versmaß entgegen, in der Form *lucis sator*<sup>7</sup>. Aus einer Zusammensetzung

<sup>6</sup> So in RHYTHM. 151, 101, 1.

<sup>7</sup> *Analecta hymnica medii aevi*, 13, ed. G. M. DREVES, Leipzig, 1892, S. 95, Nr. 34, 1. Vesp., Ant. 2, 1: *factor, lucis sator, hominum miserator, amator*.

entsteht hier also erneut ein Syntagma, gegenläufig zu der Zusammenrückung (Univerbierung) von Syntagmen.

Weit wichtiger sind Formen von Rekomposition, bei denen es bei einem Einzelwort bleibt. Meist wird die Vokalqualität im Stamm wiederhergestellt gegenüber erfolgter Vokalschwächung oder Monophthongierung. Dies gilt etwa für die Wortformen *adqu(a)erere*, *decadere*, *consacrare*, *inclaudere* – die alleamt in bestimmten Volkssprachen ihre Entsprechungen haben. Interessant sind Bildungen wie *obaudire* für *oboedire* ‘gehorschen’, auch mit bedeutungsmäßigen Neuansätzen wie ‘hinhören, erhören’ oder aber ‘überhören, schlecht / nicht hören’ gebraucht, dann also mit einer Funktion von *ob-*, die sich einer Negation nähert, anzuschließen etwa an *obesse* oder *obstare*. Solche semasiologischen Neuerungen sind jedoch nicht an eine Änderung der Lautform gebunden (siehe unter VII).

Präfigierte Verben und Nomina konnten vielfach durchsichtig gemacht werden mittels der nicht-assimilatorischen Form des Präfixes. Die Abgrenzung zwischen erfolgter Präfixassimilation, die rückgängig gemacht worden ist, und nicht vollzogener Präfixassimilation ist oft schwierig<sup>8</sup>. Verschiedene Faktoren erschweren ein klares Bild: Die Assimilation des Auslautes eines Präfixes ist von Fall zu Fall vollzogen worden oder auch nicht. Und zwar hängt das vielfach weniger mit der Lautsubstanz der aufeinander stoßenden Konsonanten zusammen als mit der Geläufigkeit der einzelnen Zusammensetzung. Manche mittelalterlichen Neubildungen sind wohl nie der Präfixassimilation unterworfen worden. Und die assimilatorische Aussprachepraxis hat sich in den Schreibungen bald niedergeschlagen, bald nicht: Das Ergebnis mündlich vollzogener Assimilation kann durch gelehrt-analytische Schreibung konterkariert worden sein. Außerdem werden die Befunde der Handschriften durch die Herausgeber der Texte nicht immer zuverlässig dargestellt.

Einigermaßen sichere Beispiele sind *subgerere* für *suggerere*, *subpensio* für *suspensio*, *disfugiunt* für *diffugiunt*, allenfalls auch Schreibungen wie *congnatus*, *congnitio*, *congnomen*. Die Tendenz, vollzogene Präfixassimilation rückgängig zu machen, setzt sich fort in der Einmischung von Präfixen in nicht-präfigierten Wörtern. Nebst bereits erwähnten Beispielen wie *abscultare* oder *insplendor* (oben unter II) lassen sich nennen: *adtamen* für *attamen*, *inmo* für *immo*, *advunculus* für *avunculus*, *abstra* für *astra* oder *obscurari* für *osculari*; am bekanntesten ist wohl *extimare* für *(a)estimare*. Meist sind solche Änderungen für die semantische Substanz des jeweiligen Wortes bedeutungslos, aber in Fällen wie *abduiterium* für *adulterium* (vgl. *abducere* u. ä.) oder *conmitum* für *comitum* (vgl. *committere* u. ä.) könnte eine (schwache) semantisch-etymologische Neumotivation des Wortkörpers mitlaufen.

Rückgängigmachung (oder Nichtvollzug) von Assimilation kommt natürlich auch in Zusammensetzungen anderer Art vor. Elementar und wohl recht stark verbreitet ist *quorundam* für *quorundam*. Auch *clamdestinus*, mit Restitution

<sup>8</sup> Das im Folgenden Ausgeführte beruht auf Forschungen von Otto Prinz; vgl. Storz (wie Anm. 1) 3, VII § 285f.

des Adverbs *clam*, ist gut bezeugt. Verbreitet sind ferner *paeneultimus* und *paeneinsula*. Häufig hat man auch den zusammengesetzten Zahlwörtern in diesem Sinne zu gesteigerter Ausdrucksfähigkeit verholfen, etwa mit *tresdecim*, *sexdecim*, *duocenti*, *trescenti* für *tredecim*, *sedecim*, *ducenti*, *trecenti*<sup>9</sup>.

Allgemein versuchte man oft, einen Wortbestandteil besser kenntlich zu machen. Hierher gehören *nonlint*, *nonlueris* für *nolint*, *nolueris*: Zwar geht *nolo* auf \**ne-volo* zurück, aber da die Negation *nē* nicht in Gebrauch stand, war es im Mittelalter erst recht unmöglich, sie in dieser Zusammensetzung wahrzunehmen; man schaute sich nach einer andern Motivationsgrundlage um und fand sie in *non*. Ähnlich wurde *controversia* nach der Präposition *contra* zu *contraversia* „berichtigt“. Das Wort *fenestella* hat man von *fenestra* her transluzid gemacht durch die Form *fenestrella*; auch *colum(p)nella* für *columella* kommt vor.

Solche Remotivierungsbestrebungen machten auch vor griechischen Lehnwörtern nicht halt: Schon früh waren Wörter auf *philo-* in Gebrauch. So lag es nahe, die Form *philanthropos/-us* in diese Gruppe einzureihen, somit: *philoant(h)r-* zu schreiben<sup>10</sup>. Die äolisch-dorische Form *ῥνομα* war unbekannt; allenfalls wußte man von der attischen Form *ῥνομα*. Hiernach – oder vielleicht auch infolge Anbindung an *nomen* – nannte man die Metonymie im Mittelalter meist *metonomia*.

Daß *tugurium* ‘Hütte’ mit *tegere* zusammenhängt, konnte man bei Servius und Priscian nachlesen, und seit Isidor galt die Formel *tugurium ... quasi tegurium*<sup>11</sup>. Kein Wunder demnach, daß man diese durchsichtigere Wortform der historischen da und dort vorzog.

Darüber, in welchem Maße solche Etymologien auf die Form eines Wortes einwirkten, läßt sich schwer etwas Allgemeines sagen. Bemerkenswert ist die Wortfamilie von *adulterare*, *adulterium*, seit langem (bezeugt durch Festus, Augustin und Isidor) auf *ad alteram* bzw. *alterius* zurückgeführt. Petrus Lombardus<sup>12</sup> definiert *adulterium* als *ad alterius thorum accessio*. Eine Form *adaltera* anstelle von *adaltera* ist denn auch belegt, scheint allerdings selten geblieben zu sein: Die Wortfamilie ist in der lateinischen Bibel (und in daran anschließendem Schrifttum) reichlich benützt, wodurch sie auch formal unter Tutel stand.

Drei Fälle von – formal gesehen – Geminatio des *c*-Zeichens dürften ebenfalls in diesen Bereich gehören, auch wenn sich dies durch metasprachliche Zeugnisse nicht stützen läßt: Seit der Spätantike war die Kombination *econtra*, zur Verdeutlichung von *contra* in dessen Adverbfunktion, in Gebrauch. Im Frühmittelalter begegnet dafür die Schreibung *heccontra*: man hat wohl den Worteingang mit der Pronominalform *haec* identifiziert. In der Wortbildung

<sup>9</sup> Zu berücksichtigen ist, daß manche Zahlwortkomposita konkurrenziert wurden durch gleichsinnige Syntagmen, also etwa *tres et decem*. Daher kam es auch zu manchen Zwitterbildungen.

<sup>10</sup> NGML P 3 Sp. 47, 48-48, 7: fast alle Belege mit *-loan-*.

<sup>11</sup> Allgemeineres zu derartigen etymologisierenden Brückenwörtern: Strotz (wie Anm. 1) 2, VI § 31.

<sup>12</sup> PETR. LOMB. sent. 4, 41, 5/9, 2, Band 2, S. 500, 7-9.

*nuncupare* war der erste Bestandteil, *nomen*, zur Unkenntlichkeit verändert worden. Nun begegnet in frühmittelalterlichen Urkunden die Ablativ singular-Form des Partizip praesens *nuncupante*, häufig in passivischer Bedeutung, in bezug auf eine Örtlichkeit: *in loco nuncupante 'x'*: „an dem Ort, der ‘x’ genannt wird / heißt“. Dabei wird also jedesmal ein gegenwärtiger Zustand erwähnt, und vielleicht auf diesem Wege konnte sich der Gedanke an *nunc* einnisten, infolgedessen stellte sich manchmal die Schreibung *nunccupante* ein. Bereits erwähnt worden ist, daß *nē* als freistehende Negation ungebraucht, und offenbar auch als Bestandteil einer Zusammensetzung nicht mehr ohne Weiteres identifizierbar war. In *nesesse* und verwandten Wörtern glaubte man am Worteingang wohl die gängige Negation *nec* zu erkennen<sup>13</sup>, während man *cess-* mühelos mit *cessare* u. ä. zusammenzubringen wußte. So treffen wir denn oft *neccesse*, *neccessitas* und *neccessarius* an.

Bereits spätantik ist die Schreibkonvention *posthumus* für *postumus*. *postumus* stellt sich ja als Superlativform zu *posterus* wie *maximus* zu *magnus*. Die Lautung *-umus* war hier jedoch von dem geläufigen Ausgang *-imus* isoliert und wurde infolgedessen – oder war es am Ende umgekehrt? – neu motiviert: *posthumus* ≈ *post humationem creatus*. In ihren Orthographietraktaten suchten Cassiodor und später Alkuin diese Mode zu unterdrücken. Der Erfolg war mäßig: sie hat sich bis weit in die Neuzeit zu halten vermocht.

#### IV

Dankbare Objekte für neue Analysen waren griechische Lehnwörter. Ein Beispiel ist *chorepiscopus* nach *χωρεπίσκοπος* als Bezeichnung eines Hilfsbischofs für das Land (*χώρα*) im Umkreis der Bischofsstadt. Dieses Amt hatte nicht lange Bestand. Andererseits war das Lehnwort *chorus* überaus gebräuchlich, und allein schon die Schreibweise *choriepiscopus* zeigt, daß man die exotische Funktionsbezeichnung an dieses geläufige Wort angelehnt hat. Zudem war der semantische Grundgehalt von *episcopus*, nämlich ‘Aufseher’, weithin geläufig. Nachdem die Einrichtung „Hilfsbischof“ hinfällig geworden war, führte man das dadurch nutzlos gewordene Wort einer sinnvollen Wiederverwendung zu, nämlich der Bezeichnung des Kantors, aufgefaßt als ‘Chor-Aufseher’.

Während man hier inner-lateinisch mit griechischem Material hantierte, hat man in andern Fällen ein Lehnwort durch eine leichte Retusche gewissermaßen „eingemeindet“, so etwa bei *matropolis* für *metropolis*. Länger ist der zurückgelegte Weg bei der bekannten Schreibung *laborint(h)us* für *labyrinthus*: diese Bezeichnung einer mühevollen Wirrsal hat man durch Anlehnung an *labor* neu mit Sinn aufgeladen. Später wurde die zweite Hälfte des Wortes dazu passend interpretiert, und das Wortganze mit ‘*labor intus*’ erklärt: weil „Mühsal drinsteckt“.

<sup>13</sup> Möglich ist allerdings auch, daß die spekulative Verbindung von *neccessitas* mit *nex*, *nece* (CASSIOD. in psalm. 30, 9, Z. 142) ihre Wirkung getan hat.

## V

Solche „neuen Lesungen“ von Wörtern äußern sich nicht immer nur in Minimaloppositionen, sondern auch in umfangreicheren Umgestaltungen. So etwa bei der Deutung des arabischen Lehnwortes *soldanus* als *solidompnus*, dies vielleicht über das Altfranzösische: In *-danus* könnte man *dan* (*dam*, *dom*) ‘Herr’ gesehen haben. Analog zur Struktur von *mon-archa* hätte man den Worteingang mit *solus* ‘allein’ verbunden und das Ganze als ‘Alleinherrscher’ gefaßt. Derartiges berührt sich mit den etymologisierenden Brückenwörtern im metasprachlichen Diskurs; teils sind das semantische Aufschließungen griechischer Eigennamen wie *pluviades* für *Pleiades* oder *ololampus* für *Olympus*, teils handelt es sich um die standardmäßige Motivierung eines lateinischen Wortes durch ein anderes anhand eines vermittelnden Kunstwortes, wie *littera* durch *legit(t)era* oder *imago* durch *imitago* – oder wie das unter III erwähnte *tegurium*.

## VI

Bei *laborintus* oder *solidompnus* wird ein Wort neu als eine Zusammensetzung analysiert, bleibt jedoch ein Ganzes. Andernorts wird ein so gewonnener Bestandteil herausgelöst und für sich in Umlauf gebracht: Zu *sanctimonia* ‘Heiligmäßigkeit’ wurde in der Spätantike ein Adjektiv auf *-alis* gebildet, welches hauptsächlich die Nonne bezeichnet. Die zweite Silbe war im Mittelalter nicht ganz fest: wir finden etwa *quaedam sanctamonialis*, *sanctimonia-libus* oder gar *congregationem sanctarum monialium*<sup>14</sup>. Die Morphemgrenze war also gedanklich verschoben worden, die vermeintliche Zusammensetzung hat man als Syntagma behandelt und der attributartige Wortbestandteil konnte nun auch wegfallen: das Wort *monialis* ‘Nonne’ war höchst gebräuchlich.

Hier lassen sich auch gewisse Verben anführen, so das nach *imbuere* gebildete künstliche Simplex *buere* ‘lehren, überliefern’ oder *leo* ‘ich zerstöre’ als von Theoretikern postuliertes Simplex von *deleo*. Aus solchen Rumpfwörtern bildete man durch Präfigierung auch neue Verben, so *perdagare* ‘untersuchen, prüfen’ nach falsch analysiertem *indagare* ‘aufspüren’. – Das Adverb *deinceps* legte man sich, zufolge einer ähnlichen Gliederungsverschiebung, als *de + incept* zurecht; das so gewonnene *incept* wurde wirklich verwendet.

Oft hat man aus griechischen Lehnwörtern einzelne Bestandteile herausgelöst und sich verselbständigen lassen. Recht unauffällig ist *machia* ‘Kampf’, nicht etwa auf μάχη zurückgehend, sondern isoliert aus den Lehnwörtern *naumachia*, *sphaeromachia* oder *monomachia*. Ähnlich wurde aus *monarchus*, *exarchos/-us* oder *anarchos* im lateinischen Milieu ein Wort *archos* ‘Herrscher, Herr’ „destilliert“, entsprechend aus *monarchia* das Wort *archia*. In der Sprache christlicher Polemik liefen entlehnte Komposita auf *pseudo-* um:

<sup>14</sup> TRAD. Frising. 899 (a. 870); CHART. Mulh. Thur. 183 (a. 1268). 184; VITA Rup. 9.

*pseud(o)apostolus*, *pseudosacerdos* und andere mehr. Der semantisch völlig gleichmäßig definierte erste Bestandteil konnte sich leicht verselbständigen und wurde im Sinne von ‘falsch, angeblich, erheuchelt’ nicht selten verwendet.

Nicht immer stand fest, wo die Grenze zwischen zwei griechischen Kompositionsgliedern lag<sup>15</sup>: Im ganzen Mittelalter finden wir Belege für ein Wort *ptalmus* (oder *talmus*) ‘Auge’. Dahinter steckt zwar ὀφθαλμός, aber die Form ist kaum ein Ergebnis von Aphärese des Typus *scurus* für *obscurus* (oben unter II), sondern geht auf *mon-ophthalmus* ‘einäugig’ zurück, falsch analysiert nach *mono-machus* oder *mono-syllabus*.

## VII

Zum Schluß soll noch von einer ganz anderen Art von Metanalyse die Rede sein: von Umdeutungen, die sich nicht durch die Lautform verraten, sondern deren semantischer Gehalt sich einzig aus dem jeweiligen Textzusammenhang ergibt. Teils geht es um plausible Bedeutungsneuerungen, etwa bei Ableitungen<sup>16</sup> zufolge gedanklichen Neuansatzes beim Grundwort: so bei *damnare* im Sinne von ‘schädigen’ durch neuen Rückbezug auf *damnum* neben hergebrachtem *damnare* ‘verurteilen’. Oder *multiplicat(us)* wird einmal i. S. v. ‘vielfach gefaltet’ gebraucht, schließt semantisch also nicht an *multiplex* an, sondern an *multae + plicae* oder *multum + plicare*.

Besonders leicht vermochte sich eine Umwidmung einer einmal geprägten Ableitung dort auszubilden, wo ein Wort nach seiner ursprünglichen Bedeutung aus (sozial)geschichtlichen Gründen ausgedient hatte. Dies gilt für *dictator* ‘Schriftsteller, Dichter’, für *aedilis* ‘Türsteher, Küster’ oder ‘Zimmermann’ und gilt etwa auch für *gladiator* ‘Waffenschmied’. Je wieder andere Voraussetzungen sind wirksam bei der Bedeutungsneuerung *navigium* ‘schiffbarer Kanal’, bei *litterator* ‘Exeget, der sich mit dem bloßen Wortlaut eines Textes abgibt’ oder bei *advocare* ‘das Amt eines Anwaltes, Verwalters, Vogtes ausüben’.

Bei der lautlichen Rekomposition (III) war bereits davon die Rede, daß damit ein semantischer Neuansatz einhergehen könne, so bei *obaudire*. Aber selbstverständlich braucht das eine mit dem andern nicht verbunden zu sein: Bei manchen Komposita trat eine neue Bedeutung ein, ohne daß sich dies in der Lautsubstanz äußert: Stillschweigend wird einer der beiden Bestandteile auf neue Weise „beim Wort“ genommen. Im antiken Latein – und in literarischen Texten des Mittelalters – bezeichnet *carnifex* denjenigen, der sozusagen einen lebendigen Menschen zu einem bloßen Stück Fleisch macht: den Henker, den Mörder, dann auch den Folterer. Aber in vielen mittelalterlichen Urkunden erscheint *carnifex* als ‘Fleischer, Metzger’: *caro* (oder eher *carnes*) ist dabei neu gefaßt als ‘tierisches, zum Verzehr bestimmtes Fleisch’.

<sup>15</sup> Ein unscheinbares Beispiel: das aus falsch analysiertem *kyrie(e)leison* gewonnene *leyson*.

<sup>16</sup> Hierzu Stotz (wie Anm. 1) 2, V § 80.



Im Umgang mit entlehnten Graeca hat das Halbwissen der westlichen Gelehrten eine große Rolle gespielt: Die Wörter φιλόξενος ‘gastfreundlich’ und φιλοξενία ‘Gastfreundschaft’ sind im lateinischen Bereich kaum wahrgenommen worden. Daher vermochte sich darin der wohlbekannte Begriff *xenium* ‘(Gast-)Geschenk’ einzulagern, und so ist der *philoxenus* zum ‘*amator donorum*’, die *philoxenia* zum ‘*amor donorum*’ geworden<sup>17</sup>. Oder: Das Wort δύσκολος bedeutet ‘unzufrieden; lästig, widrig’, im Mittelalter auch ‘nichts-nützig, unverschämt, zuchtlos’. Somit lag es nahe, das wohlbekannte griechische Lehnwort, welches eine Zucht-Anstalt bezeichnete, nämlich *schola*, hineinzudenken. Demgemäß wird *discolus* etwa auf ungelehrige, widerspenstige Schüler angewandt, aber auch auf umherschweifende Scholaren oder Landstreicher.

### VIII

Kurz ist noch von dem Vorgang zu sprechen, den man mit „Rückübertragung“ benennen könnte: Bei einem Wort, das man sonst ausschließlich in abstrakten Bezügen anwendet, schöpft man die semantische Potenz neu auch im dinglich-sinnlichen Bereich aus. Das Wort *irreprehensibiliter* bedeutet für gewöhnlich ‘auf untadelige Weise’, somit: so daß man keinen Anlaß zu Tadel (*reprehensio*) findet. Aber in einem frühmittelalterlichen Text aus Spanien wird von der Schlange gesagt, daß sie *inreprehensibiliter serpit*, somit: daß sie in einer Art kriecht, daß man sie nicht *deprehendere*, nicht packen kann. Weitere Beispiele sind *prorogare* ‘ausdehnen’ und *magnificare* ‘vergrößern’ jeweils in räumlich-konkretem Sinne.

### IX

Neben solchen – zumindest halbwegs – organisch verlaufenden Bedeutungsneuschöpfungen gibt es Umdeutungen, denen nichts weiter als ein Mißverständnis zugrundeliegt. Vielfach läßt sich sogar im Kontext selber ein Anhaltspunkt für den Auslöser erkennen<sup>18</sup>. Den vielleicht bemerkenswertesten Fall stellt *sodes* dar<sup>19</sup>, im älteren Latein gebraucht im Sinne von ‘bitteschön’ oder ‘wenns beliebt’. Diese Höflichkeitsfloskel stand jedoch schon bald einmal nicht mehr in einer kohärenten Gebrauchstradition, weshalb sich die Bedeutung von *sodalis* ‘Gefährte’ einmischen und sich weithin an die Stelle der hergebrachten

<sup>17</sup> Vgl. ThLL 10, 1, Sp. 2039, 52f.; NGML P 3, Sp. 76, 52-77, 2 / Sp. 77, 11-15.

<sup>18</sup> Dies gilt etwa für mit ‘*lassus*’ glossiertes *indefessus*, für mit ‘*navigio*’ glossiertes *naviter* oder für *medritaticum* i. S. v. ‘Krieg’; Stötz (wie Anm. 1) 2, V §§ 45.5, 8, 11.

<sup>19</sup> P. STÖTZ, „*sodes* – Geselle, Freund. Zur Geschichte eines Bedeutungssprungs“, in *Mentis amore ligati, Lateinische Freundschaftsdichtung und Dichterfreundschaft in Mittelalter und Neuzeit, Festgabe für Reinhard Düchting zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von B. KÖRKELE, T. LICHT und J. WIENDLOCHA, Heidelberg, 2001, S. 499-508.

setzen konnte. *sodes* wurde nun zunächst als Anrede ‘mein Freund’ verwendet, somit in einem Sinn, welcher derselben situativen Umgebung wie ‘bitteschön’ angehört. Später haben sich die Anwendungen davon emanzipiert, und *sodes* konnte da und dort *sodalis* schlechthin ersetzen.

In Fällen wie den eben geschilderten geht es um eine Verschiebung im syntagmatischen Bezugsrahmen, in manchen anderen wird die Veränderung ausschließlich durch eine Ähnlichkeit der Lautsubstanz eines andern Wortes gesteuert, so daß kaum noch von einer Umdeutung eines gegebenen Wortes zu sprechen ist, sondern eher von einer homonymen Neubildung<sup>20</sup>. Neben *iterare* ‘wiederholen’ stellte sich so ein *iterare* ‘reisen’, neben *c(a)eruleus* ‘blau’ kam ein *c(a)eruleus* ‘(wachs)gelb, wächsern’ auf. An die Seite von *lustrum* ‘Reinigungsopfer’ und *lustrum* ‘Morast’ trat ein drittes *lustrum* mit der Bedeutung ‘Glanz’.

## X

Aus dem weiten Spektrum von Erscheinungen, die sich dem Oberbegriff ‘Metanalyse’ eingliedern lassen, sind im Vorigen nur ausgewählte Ausschnitte behandelt worden. Und auch bei den vorgeführten Metanalyse-Typen mußten aus Raumgründen manche Nuancen und manche komplexeren Befunde unerörtert bleiben. Aus dem Vorstehenden dürfte immerhin soviel deutlich geworden sein: Das Lateinische des Mittelalters ist ein Medium, in welches sich je und je der einzelne Nutzer der Sprache, vom Schriftsteller bis zum Kanzlisten, mit seinen Überlegungen einmengt und individuelle Veränderungen vornimmt: Veränderungen, die sich zu Sprachbräuchen auswachsen konnten oder aber Episode blieben. Ausgeprägter als anderswo gilt hier, daß jeder, der mit der Sprache arbeitet, zugleich auch an ihr arbeitet.

Peter STOTZ  
Universität Zürich

---

<sup>20</sup> Vgl. STOTZ (wie Anm. 1) 2, V § 85.